Der Kampf um Rom.

Während Benediktus seinem Orden den inneren Ausbau gab und als ein wahrer Friedensfürst das Reich Gottes ausbreitete, erzitterte ganz Italien unter den furchtbaren Schlagen des Krieges, den Rom und Byzanz gegen die Goten führten. Belisar, der große Kriegshelb, nahm den Goten nach zwanzig Tagen die Seefestung Neapel, durcheilte Italien und hielt, vom Volke mit Jubel begrüßt, seinen Einzug in Rom, um, mit diesem verbündet, den Kampf gegen Theodat zu unternehmen.

Theodat, der Feigling auf dem Throne, der Gattenmörder, vernahm mit Angst und Zagen diese Nachricht, knüpfte mit Byzanz heimlich Verhandlungen an und erbot sich, die Krone niederzulegen, falls ihm Byzanz ein festes Einkommen von 1200 Pfund Gold zusichere. Der Verrat ward aber entdeckt und Kriegsgericht über Theodat gehalten. Krone und Reich, Recht und Leben ward ihm abgesprochen, weil er Volk und Reich an den Feind verraten hatte. Das Volksgericht sprach die Absetzung aus und wählte einen neuen König, einen Mann von hohem Ruhm der Tapferkeit. „Heil, König Witichis!" erklang es aus tausend Kehlen. „König Witichis, führ' uns zum Kampfe! Führ' uns zum Siege!" Theodat aber ergriff die Flucht und jagte mit verhängten Zügeln nach Ravenna, um in der festen Königsburg Schutz zu suchen. Aber eine Schar Goten ereilte ihn vor den Toren der Stadt, rannte ihn vom Pferde und schlug ihm das Haupt ab. So war Amalasunthas Tod von ihrem eigenen Volke an ihm gerächt. —

Witichis aber sammelte seine Heeresmassen um Ravenna und brach mit 150,000 Goten auf nach Rom; bald stand er an der milvischen Brücke — zwei Meilen von Rom, ordnete sein Kriegsheer und rüstete sich zum Angriff.

Aber der Präfekt von Rom, Romulus Antonius, erwartete den Gotenkönig ruhigen Blutes. Belisar hatte zwar kein großes Heer in die Stadt geführt, aber erlesene Truppen. Und er selber, Romulus Antonius, hatte die Stadt wohl verwahrt. Bei dem Kapitol waren die alten Wälle und Werke, die seit mehr als 200 Jahren in Schutt gelegen waren, in ihrer alten Stärke wieder hergestellt worden und das Grabmal Hadrians war zu einer uneinnehmbaren Festung verschanzt. Die römischen Legionen, die er in aller Stille herangeschult hatte, bildeten ein gewaltiges Heer, das bereit war, für Roms Freiheit zu sterben.

Römer und Barbaren bereiteten sich zu einem erbitterten Kampfe vor — zu einem Vernichtungskampf. Dieser Kampf um Rom sollte von welthistorischer Bedeutung sein: siegten die Goten, so war die Herrschaft der Barbaren für unabsehbare Zeiten gesichert. Siegte aber Rom, gelang es ihm, den Angriff der Goten zurückzuschlagen, so war damit die Zukunft des Gotenvolkes vernichtet, so mußte es aus Italien weichen und Rom, die Königin der Welt, trat wieder ihre Herrschaft an. Es war der Kampf zweier Völker, von denen eins dem Untergang geweiht war. Auch auf Monte Cassino waren alle in großer Sorge, und tausend heiße Gebete stiegen zum Himmel auf und flehten um Kriegsglück für Rom und um Frieden.

Das gewaltige Heer der Goten stand vor der ewigen Stadt und umschloß sie in sieben Lagern; den ganzen Umkreis der Stadt, ihre Wälle und Mauern, umgürtete König Witichis mit seinen hunderfünfzigtausend Gotenkriegern. Die fünfzehn Haupttore Roms waren belagert; sechs Lager befanden sich auf dem Linken Tiberufer, das siebente schlug Witichis auf dem „Felde Neros," vom vatikanischen Hügel bis zur milvischen Brücke hin, auf. Dadurch war es den Römern unmöglich gemacht, die letztere zu zerstören. Von diesem Lager aus wurde insbesondere auch das Grabmal Hadrians scharf bewacht. Die Herzöge und Grafen Hildebrand und Hildebad, Teja und Totila, Guntheris und Grippe führten den Befehl in den einzelnen Lagern, während Witichis den Oberbefehl über die gesamte Streitmacht übernommen hatte.

Aber auch in der belagerten Stadt wurde mächtig gerüstet. Belisar hielt mit seinen Söldnern den ganzen Norden der Stadt besetzt, vom flaminischen bis zum pincianischen Tor, dem Totilas Heer gegenüberlag. Den Westen und Süden der Stadt behielt der Präfekt Romulus Antonius.

Die Goten suchten nun zunächst die Belagerten auszuhungern: sie schnitten alle die prachtvollen vierzehn Wasserleitungen ab, welche die Stadt versahen. Romulus ließ deren Mündungen verschütten, damit die Goten durch sie nicht in die Stadt eindringen konnten. Mit dem Wasser war ihnen aber auch das Brot genommen, und die aufgespeicherten Getreidevorräte, die Romulus in Sizilien und in der Umgebung Roms aufgekauft und in die Stadt hatte bringen lassen, schienen wertlos, da das Getreide nicht mehr gemahlen werden konnte. Aber auf den Rat eines klugen Mannes legte er auf der Tiber Schiffsmühlen an, die ihren Zweck vollständig erfüllten.

Nun traf König Witichis alle Vorbereitungen zum Sturm. Er ließ hohe, hölzerne Türme bauen, die auf Rädern von Rindern gezogen wurden, schaffte Sturmleitern herbei und große, starke Mauerbrecher oder Widder, deren jeder allein fünfzig Mann Bedienung erforderte: Die tiefen Gräben vor den Mauern wurden mit Steinen, Reisig und Schilf ausgefüllt.

Belisar und Romulus dagegen setzten zahlreiche Wurfmaschinen auf die Wälle, welche balkenschwere Speere schleuderten, und zwar mit solcher Kraft, daß ein gepanzerter Mann von ihnen durchbohrt wurde. Die Tore schützten sie durch mächtige Querbalken mit starken, eisernen Stacheln, die man auf die Angreifer niederschmettern ließ, wenn sie dicht am Tore waren.

In kühnen Handstreichen suchten die Gotenführer einzelne Tore zu stürmen; aber ohne Glück. Romulus schien Aug' und Ohr überall zu haben: er schlug mit seiner fliegenden Schar von jungen römischen Patriziern jeden Angriff zurück. Das ging so viele Monate lang; die Goten mußten sich sagen, daß die Belagerung keineswegs Fortschritte machte. Es war, als ob das Unheil hinter ihnen her wäre; es war, als läge ein Fluch auf der gotischen Königskrone. König Witichis war verdrossen und unmutig, und an den Kriegsmassen, denen allmählich die Lebensmittel mangelten, zehrte der Zorn über die Mißerfolge. Belisar schien der Goten zu lachen, und Romulus, der Präfekt, saß wie ein König auf dem Kapitol, und dunkle Sagen gingen im Gotenlager: zwei Raben flögen Tag und Nacht vom Lager zur Stadt und trugen dem Präfekten zu, was dort geschehe. Daher kenne er zum voraus jeden Angriff und schlage ihn ab.

Der junge Morgen stieg in goldenem Glanze über der ewigen Stadt empor: da rüsteten sich die Goten zum letzten entscheidenden Kampfe. In Tausendschaften geordnet rückten sie langsam zum Angriff vor. Belisar war vor Sonnenaufgang zum tiburtinischen Tore hinausgezogen, um den Goten eine Schlacht zu liefern und Romulus sah ihm in Sorge nach. Der allzukühne Held Belisar traute seinem Kriegsglück so fest, daß er als Sieger zurückkehren hoffte. Romulus sah darin eine Schwäche, die bei einem Angriff der Goten verhängnisvoll werden konnte. Denn an den Termen des Diokletian und am tiburtinischen Tor war die Besatzung durch den Abzug Belisars geschwächt. Romulus hatte den jungen Tribun Lucius Metella an seiner Seite, der seine Befehle auf schnellem Roß durch die ganze Stadt trug; seine sechs Söhne, auf deren Umsicht, Tapferkeit und Treue er sich unbedingt verlassen konnte, hatte er als Anführer in der ganzen Stadt verteilt, und sie hatten gleich von Anfang an die gefährlichsten Plätze für sich gewählt. Stolz auf ihre Tapferkeit, hatte ihnen Romulus das gewährt; aber es erfüllte ihn auch heimliche Sorge um ihr Schicksal. Noch mehr aber war er in Sorge um sein treues Weib Flavia, die mit dem jüngsten Kinde, einem lieblichen Mädchen von zehn Jahren, sich vor Beginn des großen Kampfes in einem entlegenen Landhause hinter den grünen Hügeln von Fäsula, von einer Schar treuer Diener bewacht, geborgen hatte.

Romulus befahl Lucius, dreitausend seiner Jaurier an die bedrohten Stellen zu führen.

„Wo soll ich sie wegnehmen, Präfekt?" sagte Lucius Metella, ein schöner junger Römer, den der Goldhelm mit dem wehenden Roßschweif herrlich kleidete.

Romulus besann sich einen Augenblick. „Vom Grab nal Hadrians," sagte er dann fest und bestimmt.

„Wenn aber die Goten dort stürmen?"

„Das Grabmal ist fest — es mag sich selber schützen. An den eisgrauen Mauern aus parischem Marmor werden sich die Barbaren die Schädel einrennen. Und überhaupt, mein Lucius, — schau nur hinauf: ein Heer von marmornen Göttern und Heroen in herrlicher Schönheit — dreitausend an der Zahl! — steht dort oben. Sie mögen, der Tempel schützen gegen die Barbaren. Aber mir scheint, der Hauptangriff richtet sich gegen das Tor Sankt-Pauls. Schau die Gruppen rücken zum Angriff vor. Eile, Lucius, und führe meine Jaurier aus tiburtinische Tor!"

Lucius besteigt seinen Hengst und ritt davon.

Währenddem sprengt ein anderer Reiter heran und verlangte Verstärkung für Bajius, den Ritterführer Belisars, am Tibertiner Tor. „Sie lassen gut kämpfen," rief der Präfekt, „ehe sie zagen. Aus sage Bajius: Im Kyrachum sind zehn Löwen, zwei Tiger und zwanzig schwarze Bären. Er soll sie loslassen gegen die Barbaren. Alles soll geschehen, um Rom zu retten."

Der Reiter sprengte davon, aber schon nahte ein anderer. „Das kolinische Tor ist bedroht!" rief er. „Unzählige Goten stürmen herzu. Und Mamertus, Präfekt, dein Sohn, ist von einem Pfeil getroffen — und tot."

Romulus griff sich an die Brust. „Mein Sohn!" stöhnte er. Aber er verbiß seinen Schmerz. „Rom über alles!" rief er und befahl, daß zweihundert Legionäre an das bedrohte flaminische Tor zogen.

Ein dritter Reiter sprengte heran. „Präfekt komm' aufs Kapitol: alle sieben Lager speien Barbaren aus. Es ist wie ein Meer von Menschen und von Waffen: alle Tore zugleich werden bedroht!"

Er warf sich aufs Pferd und ritt zum Kapitol. Dort bestieg er einen Turm, von dem er die ganze Ebene überschauen konnte. Es war ein ebenso herrliches, als furchtbares Schauspiel. Die ganze Ebene war erfüllt von gotischen Waffen; aus allen Lagertoren wogten die Streitmassen heran und legten sich wie ein waffenstarrender Gürtel um die ganze Stadt. Gegen alle Tore Roms zugleich ging der Angriff; wie eine brausende, blitzende Meereswoge wälzte sich das Heer der Goten heran. Die Sonne glänzte auf ihren Helmen und Schwertern, in langgezogenen Tönen riefen die gotischen Heerhörner zum Kampfe.

„Sie haben von den Römern Kriegskunst gelernt," sagte Romulus. „Aber wir wollen ihnen zeigen, daß der Meister über dem Schüler ist."

Lucius ritt heran. „Präfekt, am pankratischen Tor droht Gefahr." Romulus folgte ihm und bestieg einen Eckturm, wo die Führer versammelt waren. „Es wird bitterer Ernst," sagte er, das Gewimmel betrachtend. „Alle sind sie beisammen, die Gotenfürsten. Der dort im weißen, wehenden Barte, der die Sturmböcke befehligt, ist Hildebrand, König Theodorichs alter Waffenmeister. Er fährt einher wie ein zürnender Gigant . . . gerade auf uns zu. — Der dort in der reichen Rüstung mit dem Wolfshaupt auf dem Helm, ist Herzog Guntheris. Er zieht gegen die Porta Portuensis."

„Aber wo ist der König Witichis?" fragte Lucius.

Der Präfekt beschattete die Augen mit der Hand. „Ich seh' ihn nicht," sagte er. „Sollte er gelernt haben, daß ein Feldherr nicht fechten darf? Das wäre ganz gegen die Weise dieses Bären. Doch — dort ist er, in der Mitte, wo die gotische Fahne weht. Aber er rührt sich nicht. Was soll das nur?"

Ein neuer Bote jagte heran. „Die Goten [illegible]," berichtete er. „Die Zinnen sind bereits [illegible]."

„Hundert Pfeilschützen auf die Zinnen!" befahl der Präfekt. „Und die Speere auf die Rinder und Rosse der [illegible] richten." Der Retter [illegible] davon und Romulus blickte [illegible] den Turm. „Beim Himmel," rief er, „der hat Hildebrand, den Graben erreicht und richtet den Sturmbock. Das darf nicht sein. Reitet mir!"

[illegible] den Schild und faßte das Schwert fester. Zahlreiche Legionäre folgten ihm auf die Zinne des Walls. Da sah er draußen in der [illegible] den König der Goten [illegible] im Zentrum der gotischen Schlacht; eine mächtige Schar um sich. Der Präfekt schüttelte das Haupt. „Wasser vor vorbei," sagte er. „Ich verfehle ihn nicht. Er rührt sich nicht von der Stelle."

Es donnerte der Sturmbock wider das Tor und der Präfekt lachte, daß es aus dem Turm zu brechen. Da [illegible] gegen drei Reiter heran. „Schnellstens an das persinnische Tor," sagte er zu [illegible]. „Bajius ist gefallen," meldete der zweite. „Hilfe, das kolinische Tor," rief der dritte. „Verschanzt ist gefallen." Und [illegible] er [illegible] Turm, auf [illegible] der [illegible] Sohne des Präfekten. Noch hielt das Tor [illegible] Fall seiner Stimme gab er [illegible] Befehle: „Hinab zu Mamertus an jenes Tor! Und hinaus [illegible] Tor und [illegible] Tore! Kommt mir aus der Umgebung [illegible] davon, keine Bestimmungen [illegible]."

[illegible] Seiten tobte der Kampf; unter [illegible] Tore donnerte Hildebrands Sturmbock. Das Tor [illegible] er in [illegible] Spannung [illegible] „Das Tor zu!" [illegible] Kriegern zu.

„Es muß sein und muß gelingen!" [illegible] „Auf auf, unsere Helden!" Und die Schar riß an sich pressend, [illegible] das Tor [illegible], in dem bereits ein Riß klaffte. „Alle hervor!" gebot er. „Die Speere [illegible]! . . . Kochen und Brauen [illegible] Feuer auf die Goten! [illegible] das Tor auf! Wie nach! Alles für Rom!"

Das Tor flog auf. Die Goten stürmten regellos, ungestüm heran. Wie ein Sturmwind fuhr die festgeschlossene Kolonne des Präfekten unter sie und warf sie auf den ersten Anprall nieder. Hildebrand hob seine Streitaxt, um den Präfekten zu zerschmettern. Aber ehe er den Hieb ausführen konnte, hatte der Präfekt die Seile der Maschine mit dem Schwerte zerhauen; diese stürzte krachend auf den Helden und warf ihn hinab in den Graben.

„Feuer in die Maschinen!" gebot der Präfekt. Im Augenblick flammte das dürre Holz auf und als Sieger kehrte Romulus in die Walle zurück.

Aber kaum zurückgekehrt, rief ihn ein neuer Bote. „Am Tiburtiner Tor droht die Uebermacht der Goten deine Legionäre zu erdrücken, Präfekt. Sende Hilfe!"

Er warf sich aufs Pferd und jagte mit einer Schar Jaurier, die er in der Eile zusammenraffte, wie der Sturmwind davon.

Der Präfekt übersah mit einem Blick die gefährliche Lage. Kaltblütig gebot er: „Die Speere gefällt! Rom über alles!"

Während sich die Scharen zu einem Würfel ordneten, schrie ein Tribun, der oben auf dem Wall befehligte, herab: „Oeffnet die Tore! . . . Belisars Truppen sind geschlagen — sie fliehen und begehren Einlaß! . . . Die wütenden Goten sind dicht hinter ihnen her! . . ."

„Und Belisar?" rief der Präfekt hinauf, das Schwert in der Faust um zum Angriff bereit.

„Ist tot! . . ." schrie der Tribun. „Nein, nein — er erhebt das Haupt . . . sein Helmbusch weht . . . er lebt! Aber er ist schwer verwundet . . . Nun ist er ganz nahe . . ."

„Die Tore auf!" gebot der Präfekt. Und die Schar stürmte hinaus, die Speere gefällt, und bahnte sich eine blutige Gasse zwischen Gotenleibern. Held Belisar, von zwei Kriegern gestützt, ritt durchs Tor, der Rest seines Heeres mit ihm. Hinter dem letzten flog krachend das Tor zu.

Belisar reichte dem Präfekten vom Rosse herab die Rechte. „Dank dir, Präfekt! Du hast mir das Leben gerettet. Ich kann nicht mehr kämpfen . . . Die Wunde, die Wunde!" Er preßte die Hand auf die Brust und [illegible] erblaßte.

„Bringt den Held [illegible] mein Haus," gebot der [illegible], „und pflegt ihn."

Belisar nickte. „Du hast mir, Präfekt." Er reichte ihm den [illegible] Fäusthaarenab. „Solange ich krank bin, führte du den Oberbefehl, Präfekt." Er schwankte im Sattel und man mußte ihn stützen. Langsam ritt er davon.

Von außen wütete der Kampf [illegible] Wucht die Goten donnerten gegen das Tor. „Noch ein Ansturm!" gebot der Präfekt. „Wie der die Speerträger dort! Zahn um Zahn hoch! — Eilt, [illegible]!"

Da sprengte Lucius Metella auf schaumbedecktem Rosse heran. Vor ihm wälzte sich eine Woge tobenden Volks. „Wehe, wehe, ihr [illegible]! „Die Goten aber nach! Die Goten sind da! Die Barbaren! Die Stadt ist verloren!"

Mit ein paar Sprüngen stand der Präfekt vor der Menge. „Was sagt du?"

„Die Goten sind in der Stadt! Die Barbaren!"

„Nicht möglich!" rief der Präfekt und erblaßte.

Da drängte sich Lucius heran. Blut floß ihm übers Gesicht; ein Pfeilschuß hatte ihn getroffen. „Präfekt!" rief er, „alles ist verloren! Die Barbaren sind in der Stadt! Die Mauer zu überwinden —"

„Wo?"

„Am Grabmal Hadrians!"

Der Präfekt hob einen Schrei aus. „Mein Pferd!" rief er. „Wer hat die Mauern geräumt?"

„Königs Befehl!"

Also darum hielt er sich im Hinterhalt!" [illegible] schwang sich auf sein Pferd. „Wer nach!" gebot er. „Alle, Veteranen und Jaurier! . . . Belisars Krieger verteidigen das Tor! Wir andern alle eilen zum Grabe Hadrians, dort entscheidet sich die Zukunft Roms! . . . Lucius, bleib an meiner Seite! Und nun vorwärts: Rom über alles!"

Und [illegible] ritt er davon, Jaurier, Veteranen und Fußvolk hinter ihm her. Es blutete zu Boden [illegible], nicht aber den Augen, aber er achtete es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

St. Peter's College
MUENSTER, SASK.
A CATHOLIC BOARDING SCHOOL FOR BOYS AND YOUNG MEN
CONDUCTED BY THE BENEDICTINE FATHERS
Courses: Preparatory, Commercial, High School, College, Seminary.
IF YOU WANT YOUR BOY TO GET A GOOD CATHOLIC TRAINING SEND HIM TO
ST. PETER'S COLLEGE
OPENS ON SEPTEMBER 6TH.
For further particulars address
THE RT. REV. PRESIDENT,
ST. PETER'S COLLEGE,
MUENSTER, SASK.

Ist es eine
?
wohin Sie gehen sollen
was Sie davon zurückhält
eine Ferien-Reise zu machen
Dann überlassen Sie die Lösung dieser Frage ganz einfach der
Canadischen National Eisenbahn
Nach
der Pazifischen Küste
Die „Canadische National Eisenbahn" bietet Ihnen verschiedene Reiserouten nach der Pazifischen Küste. Hinfahrt per Bahn und Dampfschiff, Rückfahrt per Bahn, oder umgekehrt. Dies gibt den Passagieren den Vorteil angenehmer Dampfschiffahrten, wie auch das Durchreisen ganz verschiedener Landschaften für Hin- und Rückfahrt. Das Nördliche Canadische Felsengebirge, das die Can. National Eisenbahn durchquert, bietet die schönsten Gebirgsszenerien auf dem ganzen Kontinent. Sie sind so unermeßlich, daß das Auge stets neue Schönheiten entdeckt. Den Glanzpunkt dieser Reise bietet ein mehrtägiger Aufenthalt in der Jasper Park Lodge.
dem Oestlichen Canada
Nichts kann mehr dazu beitragen, Ihre Ferienreise interessant und ertreulich zu gestalten, als eine Fahrt auf der Canadischen National Eisenbahn nach Port Arthur oder Duluth, und von dort auf per Dampfschiff über die Großen Seen nach dem Osten. In Verbindung mit dieser Sommerreise nach dem Oestlichen Canada steht es Ihnen frei, für die Rückfahrt eine kühle, luftige Route zu wählen — die Canadische National Route — auf deren Zügen Sie größte Bequemlichkeit und Komfort finden. Reisen Sie also nach dem Osten per Dampfschiff, zurück nach dem Westen per Eisenbahn, oder umgekehrt, oder auch per Bahn für Hin- und Rückfahrt.
Spezielle Sommer-Fahrpreise jetzt in Geltung!
Durchgehende Tägliche Transkontinentale Züge
Schnellste Züge — Kürzeste Route — Bestes Bahnbett — Erstkl. Bedienung
Der „Continental Limited" fährt täglich in jeder Richtung von Montreal über Toronto, Cochrane, Winnipeg nach der Pazifischen Küste und führt stählerne Aussichts- u. Bibliothek-Wagen, Standard- u. Touristen-Schlafwagen, Speisewagen ꝛc. Der „National" fährt täglich zwischen Winnipeg, Port Arthur und Toronto, und ist mit modernster Ausstattung versehen.
Freie Auswahl der Routen und Fahrtunterbrechung nach Wunsch gewährt.
Jeder Bahn-Agent erteilt gerne nähere Auskunft über Einzelheiten.
Canadian National Railways